

überflüssigen anwenden lassen / welche letztere deßwegen auch eine viel tauglichere Materie der Manufacturen und des Gewerbs abgeben / will ich nicht viel sagen. Dann es ist von selbst klar; Und leuchtet dahero aus allen solchen als eine unwidersprechliche Wahrheit herfür / daß die Königs-erlich Erb-Lande weit glücklicher in ihrem Ueberfluß als unglücklich in ihrem Mangel seyen; Wann anders ein Unglück heissen soll / von Instrumenten und Anreizungen unordentliches Gelüsten der Uppigkeiten und der Hoffart entübrigt seyn.

XIII.

Schluß oder Folgeren / so aus dieser Bilancia zu ziehen.

Sine grosse Weißheit / wird mancher sagen / Dinge mit solcher Geschäftigkeit auf das Pappier zu schmieren / deren bey uns die Kinder auf der Gassen bey nahe nicht unkündig seyd! Antwort: Das mag sich vielleicht also verhalten / wann das Glück gut ist. Was ich aber daraus schliessen will / solches entweder wissen auch die Allerverständigsten nicht / oder welches noch ärger / wenn sie es gleich wissen / wollen sie nicht dafür angesehen seyn. Am allerwenigsten aber wollen sie / wie sie könten und solten / ihrem Vaterland und dem gemeinen Wesen zum besten ihre Wissenschaft

schafft anwenden und werckstellig machen. Die
 es auch gern wolten / (deren ich dann gewiß unter
 den größten einige gekannt) denen werden soviel
 Prügel unter die Füße geworffen / daß sie mit ih-
 rem Vorhaben nicht auffkommen mögen, Was
 ich nun aber schliessen will / ist dieses: Ein Land/
 so durchgehend alle Lebens- Nothdurfft /
 auch die fürnehmsten Bequemlichkeiten
 menschlicher Subsistenz innerhalb seiner ei-
 genen Gränzen independenter von andern/
 und zwar meistens in solchen Überfluß be-
 sitzt / daß es einen grossen Theil derselben / sei-
 nen ihrer würcklich bedürfftigen Nachbarn
 ums Geld mitzutheilen vermag / und gleich-
 wohl bey allen dem Geld-arm / gegen seine
 Nachbarn unmächtig / und schwach an
 Kräfften gegen seine Feinde ist: solches Land
 muß nothwendig übel berathen seyn / und
 böse Wirthschafft führen / einfolglich seine
 Armuth / und alle seine aus sochaner Ar-
 muth herstammende Ubel und Unglück
 bloßhin seinem eigenen Willen und Ver-
 schulden zu dancken haben. Wenig Worte
 seynd dieses / aber wahrhaffte Worte; deren
 Gewisheit zu befestigen / man keiner Philoso-
 phie benöthiget ist; deren Klarheit zu begreifen/
 weder Cameral- noch Kauffmanns- Wissen-
 schafften erfordert werden. Sie gründen sich
 auf einen einigen / einfältigen / von Natur auch
 den Kindern begreiflichen Satz: Wer viel ein-
 zunehmen / und wenig auszugeben hat / der
 muß entweder in kurzem reich seyn; oder

wosern nicht / seinen Reichthum muthwillig
ger Weise verschwenden und verschlingen.

XIV.

Falsche Einwendungen / swarum denen
Erb-Landen bey ihrem natürlichen Über-
fluß der Mangel an Geld zu gut zu hal-
ten sey?

St das etwas seltsames / wird vielleicht
jemand seiner Einbildung nach flügeln/
daß die von der Natur zum höchsten
geseignete Länder an Geld die ärmesten
seynd? Sehen wir doch solches im kleinen/
daß auch bey uns die Bauern in rauhen uns
fruchtbaren Gebürgen / und auf unge-
schlachten Boden / die sich mit Spinnen/
Holzhauen / und hunderterley andern Mühs-
seligkeiten ernehren müssen / gemeiniglich
mehr Geld haben / ihre Lands-Anlagen und
Herrschafts-Gaben besser entrichten / als
die in denen besten Korn- und Wein-Län-
dern? Antwort: Es ist solches nicht selten frey-
lich wahr / aber nicht lobwürdig / zugleich nicht
weniger klar / daß die Bauern in den Gebürgen
fleißige Leute sind / die andern aber offtmahls fau-
le Lummel. Beyde seynd respectivè reich und
arm / weilien sie selbst es also wollen / welches
eben dasjenige ist / so ich behaupte. Wer sich
nicht schämet / so albern Einwurff zu thun / schä-
me